

Er erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mart.
Inseratenspreis für die viergespaltene Corpos-Zeile oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Abendblätter Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mart.
Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen Tags zuvor erbeten.
Inserate befürdern sämtliche Annoncen-Bureau.

N. 191.

Sonnabend, den 18. August.

1877.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67 und R. Penne, Leipzigerstraße 77.

Montag den 20. August cr.
keine Sitzung der Stadtverordneten.
Der Vortrager der Stadtverordneten-Verammlung.
Göding.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, den 16. August.

Wie die „Vossische Zeitung“ meldet, hat die preussische Staatsregierung die Absicht, eine gesetzliche Regelung des Schutzes der gegen Entgelt bei fremden Personen in Pflege und Wartung gegebenen kleinen Kinder (sog. Haltefinder) eintreten zu lassen. Schon vor einigen Jahren waren, um die nötige Unterlage für die Gesetzgebung zu finden, die Provinzialregierungen durch einen gemeinschaftlichen Erlaß der Minister des Innern und der geistlichen u. Angelegenheiten unter Mittelsung des diesbezüglichen englischen Gesetzes angefordert worden, über die Zahl und das Geschlecht der Haltefinder, sowie über die Thätigkeit der Kindererziehungsvereine in ihrem Verwaltungsbereich zu berichten und Vorschläge zum Erlaß von gesetzlichen Bestimmungen zu machen. Die große Vernachlässigung der in fremde Pflege gegebenen kleinen Kinder und die vielfachen Mißstände, welche durch die Genossenschaft vieler Haltefrauen zu Tage getreten, haben bereits in den meisten Staaten zu einem Gesetz über den Schutz dieser Kinder geführt. Der Schutz besteht fast überall darin, daß die vorgängige Genehmigung der Distriktpolizeibehörde des euerlichen Wohnorts einzuholen ist, wenn ein Kind vor vollendetem 6. Lebensjahre bei Abgängen eines euerlichen Elternhauses oder bei unglücklichen Umständen, außer im Wege der öffentlichen Armenpflege, außerhalb der euerlichen Wohnung in Verpflegung gegen Entgelt gegeben werden soll. Diese Genehmigung, deren Voraussetzungen vorgeschrieben sind, kann zurückgenommen werden, wenn sich die betreffende Erziehung nicht bestätigt. Diejenigen, welche solche Kinder in Pflege nehmen, müssen der Behörde jederzeit Einblick in die Art der Verpflegung und den Zustand des Pflegefindes gestatten. Die betreffenden Anordnungen sind durch Androhung entsprechender Strafen gesichert.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Bei Aufstellung des nächstjährigen Etats dürfte von der Voransetzung ausgegangen werden, daß über das in der letzten Session vorgelegte, aber nicht zur Diskussion gelangte Käseverordnungs-Gesetz eine Vereinbarung sich werde erzielen lassen, zunächst innerhalb des Bundesrates, dann im Reichstage. Die im Käseverordnungs-Gesetz zur Erreichung kommenden Summen sind entweder extraordinär zu genehmigen, oder es müßte der Käseverordnungsplan, zu dem der Reichstag durch seine Resolutionen den Anstoß gab, ganz fallen gelassen werden. Eine Ver-

ständigung steht jedoch zu erwarten. Mit der Käseverordnungs-Mitteilung zu belassen, geht wegen der Höhe der Summe nicht an, selbst wenn dieselbe auf mehrere spätere Etats vertheilt würde. Die Befreiung des Geldes auf dem Wege einer Reichsanleihe scheint schon darum geloten zu sein, weil die Käseverordnungs, wenn sie überhaupt zugefanden wird, sofort und im ganzen Umfange zur Ausführung zu bringen ist.

— Er. Maj. Schifff „Medusa“ ist am 12. d. Mts. im Hafen von Portsmouth eingetroffen. — Er. Maj. Schifff „Niobe“ ist am 12. d. Mts. in Plymouth eingetroffen. An Bord Alles wohl.

— In mehreren kleinen Orten am Rhein haben die Stadtbehörden Beiträge zur Sedanfeier verweigert.

— Nachdem durch Verfügung vom 20. März 1873 bei den Matrosen-Divisionen von der Verordnungsbedingung der 7monatlichen Seefahrtszeit für Unteroffiziere bis auf Weiteres abgesehen worden ist, darf, nach einer Verfügung des Chefs der Admiralität vom 11. d. Mts., auch bei der Verbererung zum Bootsmann resp. Feuerwerker von der Erfüllung der 9monatlichen Seefahrtszeit abgesehen werden, wenn der Betreffende den übrigen Bedingungen entspricht und die im § 11 des Organisations-Reglements für die Matrosen-Divisionen vorgeschriebene 24monatliche Seefahrtszeit als Unteroffizier erworben hat.

— Die „National-Zeitung“ zieht gegen die gefährlichen Seiten der jetzigen Bildung und des jetzigen Volksgeistes in scharfer, aber kaum übertriebener Weise zu Felde. „Auf ein Pöbeln von Darwin'schen Lehren hin“, sagt sie, „glaubt jetzt Jeder über die tiefsten Geheimnisse der Natur mit sprechen zu können; Hypothesen werden leichtsinnig mit Resultaten zusammengewürfen, zweifelhafte Beobachtungen und Entdeckungen als untrügliche Wahrheiten ausgerufen. Von dem Urtheile aus kann man dann, im Gegenjatz zu der geschichtlich geborenen, eine ganz neue Welt auf — eine Sumpfwelt, in der weder Gesetz noch bürgerliche Freiheit, weder das Vaterland noch das Heidentum, weder Wissenschaft noch Kunst einen Platz zum Stehen haben, aus der Alles und Alle langsam in den Urkei zurückfallen. Der von seiner Affenabkunft überzeugte moderne Mensch sehnt sich unwillkürlich in das Thierreich und die Freiheit des Urwaldes zurück. Diese Stimmungen und Anschauungen sind die Furchen für das sozial-demokratische Samenorn. Leppig schiebt es auf diejenige von der Halbgebildung so trefflich vorbereiteten Boden in die Höhe. Mit dem halben Wissen, das Nichts so gründlich haßt wie die ganze Wissenschaft und Nichts so sehr scheut wie ihre Erwerbung, verbündet sich die leidenschaftliche Phras, die allen schlummen Begierden die Luog bietet. Methohisch erkält die Sozialdemokratie sowohl durch ihre politischen Zeitungen als durch ihre belehren-

den Vorträge die Unzufriedenheit unter den Arbeitern, überall spielt sie mit dem Feuer des Aufwundes, ob sie eine politische Rede hält oder auf der Pan-Flöte bläst; immer droht sie mit einem allgemeinen Umsturz. Wiederum bezeugt sie sich darin mit dem Ultramontanismus: den Stoßen wie den Schwärzen ist es gelungen, die Geschichte und die Religion, die Wissenschaft und Kunst zu vergiften. Welchen Damm hiergegen kann eine Journalistik ziehen, wie wir sie vielfach jetzt an der Arbeit sehen, deren ganzes Ziel darauf gerichtet ist, den Ernst der Dinge zu eskamotiren, welche die wichtigsten Angelegenheiten nach dem Gesichtspunkte mehr oder weniger pflanzen Unterhaltungsstoffes behandelt, die mit einer Sentation beginnt und mit einem Witz abschließt und die alle Fehler der sozialdemokratischen und ultramontanen Presse hat, nur nicht deren Ernst? Diesen Einflüssen, die, von den verschiedensten Seiten kommend, immer daselbe Angriffsobjekt haben, entgegenzuwirken, sollte eine Hauptaufgabe unserer Bildungsvereine sein; wenigstens unseres Reiches ist es viel wichtiger und für das Gedeihen unserer Arbeit gesünder, als die bekümmerte Zubereitung neuer „gelehrten“ Stoffes in „populärer“ Form für die Massen. Weniges gut wissen ist für den Einzelnen wie für die Vielen das wahrhaft Nützliche; von Allem kosten hat noch Niemanden satt gemacht, einem Volke nun gar verbietet es den Geschmack des Guten und Wahren.“

München, 16. August. Der König von Bayern hat dem Kronprinzen während der Anwesenheit desselben in Würzburg im dortigen Schlosse Wohnung angeboten. Der Kronprinz hat dem Vernehmen nach die Einladung angenommen und werden in Folge dessen bereits die nötigen Vorkehrungen zur Instandsetzung der Gemächer im Würzburger Schlosse getroffen.

Breuz, 16. August. Der Marschall-Präsident, der heute Vormittag hier eintraf, erwiderte auf die Anrede des sächsischen Deigekordneten: „Sie haben Recht, wenn Sie annehmen, daß die Verfassung nicht durch diejenigen bedroht ist, dem ihr Schutz anvertraut wurde, sie ist nur durch diejenigen bedroht, deren Doctrinen alle Interessen beeinträchtigen und welche die Prinzipien gefährden, deren Aufrechterhaltung in ganz gleichem Maße für jede Regierungsform eine Nothwendigkeit ist. Ich habe den lebhaften Wunsch, die gegenwärtige Krisis aufzuheben zu sehen. Sie wird aufzuheben, wenn die Weisheit des Landes durch die Wahl neuer Mandatäre das einen Augenblick lang geführte Einvernehmen zwischen den öffentlichen Gewalten wiederhergestellt hat.“ Auf eine Ansprache des Präsidenten des Handelsgerichts antwortete der Marschall-Präsident: „Ich kamte bereits die Bedürfnisse und Wünsche der normannischen Bevölkerung. Was sie wünscht, ist in Wahrheit die Stabilität und, um diese Stabilität für die Zukunft zu sichern, habe ich eine unver-

Belladonna.

Von S. v. d. Horst.

(Fortsetzung.)

9) Gustav Werner sah fragend seinen ehemaligen Lehrer an. Ein wohlthuernder angenehmer Gedanke schien plötzlich in ihm aufzutauchen.

„Würde aber nicht Ihr Besitz in der Stadt viel mehr werth sein als zwanzigtausend Thaler, Herr Rektor?“

Der Alte lächelte. „Das freilich, mein Junge, er ist wohl fünfzigtausend werth, aber verkaufen kann ich ihn darum doch nicht, und zwar weil er der Kommune gehört.“

„Ach! — Eine Dienstwohnung!“ rief überrascht der Fremde.

„Nichts anderes. Vielleicht du mich bisher für den Eigenthümer des Ganzen, Gusti? — Dann müßte ich ja ein sehr reicher Mann sein.“

„Das dachte ich auch immer, Herr Rektor.“

„Nun, scherzte der alte Herr, „so ist es gut, daß du mir darauf hin deine Summe vorgestreckst hast, besser Junge. Ich hab nichts als meinen Gehalt.“

„Sieh, Gusti,“ rief Rita, „dort sind die Thürme von Blantenberg. Ich möchte aus dem obersten Fenster hinaussehen! — Sollte das wohl erlaubt werden?“

Gustav Werner verbeugte sich.

„Als Respektant und wahrscheinlicher Käufer habe ich das Recht, aus allen Fenstern des Schlosses hinaus zu sehen. Wenn es dir Vergnügen gewährt, so sollst du in das Turmzimmer kommen, verlaß dich darauf.“

„D sehr schön, Gusti, ich nehme dich beim Wort, das darfst du glauben. Hier ist auch schon der See! — Sahst du in Amerika noch höhere, Gusti?“

Er blinzelte auf, und das Nein, welches er antwortete, kam aus voller Seele. Es konnte nichts Schöneres geben, als diesen Blick Erde.

Das weiß angelegte Schloßchen, mit Fahnen verziert, lag auf der Höhe eines mächtigen Berges, dessen oberes Plateau als Garten diente. Die Umgebung senkte sich, grün und dicht belaubt, von Blumenbeeten durchzogen, bis

an den Rand des Sees, dessen letzte Ausläufer fast die Chaussee berührten. Ueber dem Gange lag heller goldiger Sonnenschein, während der Wind die Töne einer rauschenden Konzertmusik in den Ansonnungen herübertrug.

In allen Lauben wogte es von gepuhten, fröhlichen Stadtern. Man stieg aus dem Wagen und begab sich in den Garten. Rita begrüßte fast an jedem Tisch die alten Bekannten, welche sie seit längerer Zeit nicht mehr gesehen. Gusti wurde überall vorgestellt, und auch er fand so manchen liebe vertraute Gesicht, so mancher Stimme, die einst zu seinem Herzen gesprochen. Immer friedlicher wurde es in ihm, immer mehr gewann ein freundlicher Gedanke, den er ersah, seine Seele.

Ein Stündchen war verpaubert, ehe man sich dessen verach, da zupfte Elisabeth an Gustavs Armel. „Du, ist das nicht köstlich, da kommen Antanans Anna und Helene mit ihrer langjamigen Mama zwischen sich. Ich müßte es ja schon, daß die armen Dinger vor Neugier sterben müßten!“

Sie ging ihren Bekannten entgegen, und plazierte sie neben Papa und der schweizigen Paula, die beharrlich stumm blieb, um dadurch Gusti zu einer Frage zu veranlassen, und die dann auf diese Frage schon eine ganz bestimmte Antwort geben wollte, eine wohlervogene, lang vorbeachtete Antwort.

Ihre Lippen waren fast aufeinandergepreßt, sie zitterte heimlich vor Verdruß, als sich die affenmäßige Mama zu ihr gesellte und sie in eine Klüß von Stacheln verwickelte. Ihre feinsitzigen Begriffe von dem Rang der Frau Oberamtmann gefalteten indes keine Frucht; sie mußte mit aufsteigendem Interesse den Vortrag der redseligen alten Dame genau verfolgen und bei eintretenden Hustenanfällen eben so wohl ihr gellendes Weiled ausprechen, als auch den Rücken der Lebenden mit flacker Hand sanftlich klopfen.

Die junge Welt lachte und schäkerte, bis endlich im Salon das heitere Piano erklang, und mit magnetischer Zugkraft die Fußstapfen der Damen in Bewegung brachte. Unter Papas schüßener Döbüt saßen die Töchter der Amtmannin neidvollen Herzens in das Gewühl hinein. Sie zu engagiren wagte keiner der anwesenden Herren, weil eben nur

wenige Ansermähte sich kochlich mit ihnen, den höchsten Spitzen des Patrierthums, auf gleiche Stufe stellen durften. Elisabeth hatte es besser. Sie floz in Gustavs Armen durch den Saal, und nur ihre Augen ergößten ihm von dem Tübel, welchen ihr junges Herz empfand.

„Tanzen!“ säfferte sie, nach Altem ringend, während einer kurzen Pause. „Tanzen, Gusti, — ich müßte niemals wieder aufhören.“

Und er ging lächelnd, ohne weitere Worte in die folgende Tour wieder hinüber. Die Weiden wirbelten allen Uebrigen voran, bis der Rektor das erglühende Lächernlein mit beiden Armen auffing und in eine gefährliche Höhe führte.

Gustav Werner ließ Gefährungen dringen und sah zufriedenen Blickes durch den Saal.

„Was wüßtest du sagen, Rita, wenn ich plötzlich Blantenberg gekauft hätte, und dir dann als befähigter Gethwirth den Hof machen wollte?“

Sie lachte lustig hinter dem breitenfalteten Sächer, dessen Anblick Helene und Anna willig melancollisch stimmte.

Als Gethwirth, Gusti? — Ein, zum Beispiel: „Ich lege dir meine Speisekammer zu Füßen, oder ich widme dir meinen Flachteller!“ — Habe nichts dazugewagt, Gusti, aber vorher bin ich mit Wenigerem zufrieden.“

Und ganz leise summend intonirte sie das alte Sturdenlied:

„Nieder Franz,
Noch einen Tanz;
Nacher wollen wir heimgehen.“

Wachend erhob er sich und dafring ging es, daß die blauen Schleißen flogen, daß Anna und Helene einander höchst doppeltünigige Bemerkungen zuflüsterten, und höchst unerwartliche Schlüsse zogen.

So nahe, Herz an Herz und Auge in Auge, so heiß das Blut und erregt die Phantasie! — Er preßte fester als sonst wohl die leichte Gestalt in seine Arme, — ihm träumt mit wachenden Sinnen. Ob ihm die Götter eine zweite Jugend schenken wollen? — Ob er noch einmal soffen darf, und schwärmen und glauben? einem Mädchenherzen glauben? — Sie sind die süßen schalkhaften Augen, deren Glanz der einst den Jüngling betörte, es ist die Stimme und die beg-

meißliche, aber vorübergehende Krise der Herabminderung meiner Gewalt durch die alles Maß überschreitenden Präntionen vorgehen. Eine gute Politik führt dazu, daß auch die Geschäfte gut gehen. Auch die Geschäfte werden einen dauernden Aufschwung nehmen, wenn meine Regierung, anstatt sich gegen unaufrichtige Angriffe verteidigen zu müssen, alle ihre Anstrengungen den wahren Interessen des Landes widmen können.

Der Krieg.

Konstantinopel, 16. August. Nach hier eingegangenen Nachrichten dauert die Beförderung russischer Truppen, insbesondere von Artillerie, über die bei Pyrgos, unweit Nikopoli, errichtete Brücke unausgesetzt fort. Am 14. d. hat in der Nähe von Kasgrad mit den relognosirenden Russen ein Gefecht stattgefunden, bei welchem letztere starke Verluste erlitten. Sulaiman Pascha hat den Baltanpaşa von Hain Boghaz vollständig besiegt.

Wien, 16. August. Telegramme der „Presse“. Aus Bukarest: Die Aufstellung der Russen erstreckt sich von Nikopoli über Bulgarien, Timovo, Pakioi bis Kasgrad. — Aus Ragusa: Zwischen den Türken und den Injuranten in der Nähe von Kasgrad sind 5 Tage hindurch die Türken vollständig geschlagen; dieselben haben gegen 1000 Mann und eine große Anzahl von Waffen und Proviandgegenständen eingeschifft. Die Städte Petrowag und Klusitz wurden von den Injuranten in Brand gesetzt.

Telegramm des „N. W. Tageblatt“ aus Osmangazir von gestern: Die türkischen Vorposten bei Kastrova wurden heute von 3 russischen Bataillonen angegriffen, drängten die Russen zurück, welche durch ein Heftfeuer große Verluste erlitten. Sulaiman Pascha hat Kastrova bei Elena, nördlich vom Balkan, besiegt.

Wien, 16. August. Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Athen von gestern: Der Kommandant des deutschen Geschwaders, Kontradmiraal Wastich, ist vom König in Audienz empfangen worden. Die Regierung hat wegen Ankaufs von Kriegsschiffen und Torpedos Verträge abgeschlossen; die Mühlungen sollen bis Ausgang Oktober beendet sein. Auf Kreta ist Alles ruhig.

Wien, 16. August. Ein Telegramm der „Politischen Korresp.“ aus Bukarest von heute besagt: Der russische Generalstab relognosirt seit drei Tagen die türkische Stellung bei Plewna, gleichwohl scheint eine russische Offensivbewegung noch keineswegs unmittelbar bevorzustehen. Eine türkische Offensivbewegung ist dagegen nicht unwahrscheinlich. Der Kaiser Alexander befindet sich in Gornii Studen. — Nach einem Telegramm desselben Balkan aus Belgrad von heute haben sich die Injurantenschaaren, die unter dem Interimisten — Despotowits gefanden haben, wieder gesammelt und Wissa zu ihrem Oberbefehlshaber gewählt. Einige Haufen der Injuranten sind wieder in Aktion getreten und haben den Türken Gefechte geliefert.

Aus der Provinz.

— Aus dem torgauer Kreise, 15. August. Bericht über die Vernichtung des Koloradoräfers bei Probsthain. Nachdem zu den etwa 10 Häusern Benzol (eine überreichende gelbe Flüssigkeit von fast brennbarer Eigenschaft) mehrere Fußluren Sägespäne herbeigebracht worden waren, begann unter der Leitung der Herren Boffow und Sternberg der Vernichtungskrieg gegen den fremdländischen Eindringling. Das Gemisch von Sägespänen und Benzol wurde auf einen quadratischen Flächenraum von ca. zehn Schritten etwa 2—3 Zoll hoch aufgestreut und außerdem wurden die

Kartoffelstauden mit Benzol begossen, wonach die Blätter, sofort fahlgelb einfiel, schloß herabzuhängen anfangen. Pulverartig, einer Art von Blitz, entzündete sich an dem herbeigebrachten Feuer gegen 11 Uhr Vormittags (11 August) binnen wenigen Sekunden die Masse, brannte in etwa fußhohen Flammen und ließ eine unerwartet starke schwarze Rauchsäule, bei der fast ganz ruhigen Atmosphäre nahezu senkrecht, in dichten Wirbeln an 200 Fuß hoch zum Himmel steigen, während das Kraut bis auf die verjüngten Stengel verbrannte und der Boden vielfach auf $\frac{1}{2}$ Zoll durchglüht wurde, so daß die Knochen umgetrieben liegen blieben. Ein imposantes Schauspiel, welches seine Wirkung nicht verfehlte. Immer mehr Schaulustige, zu Fuß und Wagen, kamen herbei und waren Zeugen des stufenweise weiter fortschreitenden Verbrennungsganges, welchen als Autodafé die gonnige Anwesenheit der vermaldeuten Regern bereitete. Herr Professor Gersbacher ist, wie wir wissen, mit einem derartigen feurigen Vorgehen nicht zufrieden; er möchte zunächst Kraut und Boden auf weite Strecken durchsprühen und erst dann das Kraut verbrannt wissen, wobei kein Unbefugter Eier, Larven u. s. f. mitnehme. Wahrscheinlich wird indes der Boden so wie das nebenstehende Kraut der Kartoffelstauden bereits nochmals durchsprüht sein und dann mit einer Leiglage durchsprüht werden. Daß den Besiggen eine hinreichende Entschädigung für die vernichteten Kartoffeln wie für etwaige Folgen der Bodenbehandlung zu Teil werden muß, ist selbstverständlich. — Wie ich schon angedeutet habe, stellt sich das landwirtschaftliche Proletariat von Probsthain und Umgegend in dem Käfer und den beherrschenden Maßregeln gegen denselben anders als die Wissenschaft und die Polizei, und dies dürfte auch überhaupt von den meisten größeren wie kleineren Volkswomen in ganz Deutschland gelten. Die Leute erachten die Gefahr nicht eben als sehr drohend; sie denken und erinnern an den Weinspilz (oidium Tuckeri), welcher nicht durch die Schwefelung, sondern durch die Zeit geholt worden ist, an die Kartoffelkrankheit, gegen welche es kein Mittel giebt, an die Heffensilze im Roggen (resp. Coe-domyia scabellina), deren wegen man keine Roggenfelder verbrannt hat und die doch verwindet (um wieder zu kommen), an die Heuschrecken, welche in unserm Klima (obgleich oft schon aufgetaucht) nicht geblieben können, an den vorjährigen Erdswurm, welcher etwa zwei Fünftel der Körner unerschützt und keimfähig gemacht hat und gegen welchen kein Mittel existirt oder politisch angewendet worden ist; sie meinen, der Käfer werde sich bei uns nicht assimilieren; sie lesen hier und da (neulich in den „Gartenläure“), daß der Koloradoräfer in Amerika nicht eben viel Schaden gethan habe. Daher die mancherlei Versicherungen, welche dahin gehen: Die gelehrten und beamteten Herren machen aus der Mücke einen Elephanten und sich eine Spinne zur Himmelsleiter u. s. w. freilich, wenn man fragt, was denn geworden wäre, wenn die Behörde die Mücke nicht so frühzeitig bekämpft hätte, oder wenn nicht die Trichine sich aus einer Fabel zur furchtbaren Wirklichkeit gestaltet hätte, dann schweigt man oder macht das Zugehörndig der Wahrheit. — Es ist natürlich, daß mit den mannichfachen Verdächtigungen einer Antwort die Frage aufgeworfen wird, wie denn der Käfer nach Probsthain gekommen sei, ob als Ei, als Larve, als Puppe, als reifes Insekt, ob etwa mit direct aus Amerika bezogenen Kartoffeln (was nicht der Fall ist), ob in Erdpartikeln, die sich an Früher u. s. w. geheset haben und auf einem Bahnhofs- oder sonst wo abgebräutet seien. Die laienhafte Phantasie läßt ihn wohl gar über das Atlantische Meer herübergetragen sein auf des Windes oder den eigenen Füßeln; die letzteren sind zwar vorhanden, vermögen aber das Gelfier wirklichkeit gestaltet hätte, dann schweigt man oder macht das Zugehörndig der Wahrheit. — Es ist natürlich, daß mit den mannichfachen Verdächtigungen einer Antwort die Frage aufgeworfen wird, wie denn der Käfer nach Probsthain gekommen sei, ob als Ei, als Larve, als Puppe, als reifes Insekt, ob etwa mit direct aus Amerika bezogenen Kartoffeln (was nicht der Fall ist), ob in Erdpartikeln, die sich an Früher u. s. w. geheset haben und auf einem Bahnhofs- oder sonst wo abgebräutet seien. Die laienhafte Phantasie läßt ihn wohl gar über das Atlantische Meer herübergetragen sein auf des Windes oder den eigenen Füßeln; die letzteren sind zwar vorhanden, vermögen aber das Gelfier wirklichkeit gestaltet hätte, dann schweigt man oder macht das Zugehörndig der Wahrheit.

Alle meine Ermahnungen in dieser Hinsicht waren erfolglos, und eine Entschuldig an Ort und Stelle angemessen, wozu

same Gestalt, — seine Jugend, die verloren, heiß beweinte, schloß ich mit den Blicken des Mädchens, das er in den Armen hält.

„Kommt, Gusti“, sagt sie in süßer Verwirrung erglühend unter dem Eindruck seines bebenden Schweigens, „laß uns die Armen rufen, — es wird heiß hier im Saal. Unten an See weiß ich eine Ducht, wo Bergheimlichkeit blühen, — wir wollen Kränze flechten.“

„Er hielt inne und fuhr mit der Hand über die Stirn. „Nicht die Anderen, Vita“, flüsterte er. „Laß uns allein hinausgehen, liebes Herz.“

Er führte sie hinaus auf das Plateau, und nahm ihren Hut vom Tisch, um das Köpfchen vor den sinkenden Sonnenstrahlen zu bewahren. Anna und Helene sahen einander an, dann erhoben sie sich wie auf Verabredung und wählten zufällig den Weg, auf welchem auch die beiden Voranbreitenden dahin gingen. Vita hing noch am Arme ihres Begleiters; sie zeigte ihm die Schönheit der Scenerie und sprach sehr eifrig, aber Helene meinte doch zu bemerken, daß sie den Fremden gar nicht ansehe, und Anna fand ganz bestimmt in dem Klang ihrer Worte etwas Unsicheres, Gezwungenes. Auf der Wieje unten am See, hatte sich eine kleine silberhelle Lache gebildet, und die beiden Oberamtmannsbüchsen sahen, wie der Fremde mit gewandtem Schwung seine Begleiterin hinterhob. Jetzt war der beste Platz geföhrt, — man konnte nicht heimlich nachschleichen, und erholten, was das Pärchen mit einander sprechen würde.

Gustav Werner hatte auch bereits gesehen, daß die Damen raschlos am Rande der kleinen Lache umhertrippelten, und konnte also als possider Mann nicht umhin, ihnen seine Dienste anzubieten, doch murmelte er dabei einige Worte, von denen die erfahrene Anna späterhin behauptete, daß sie ernstlich gewesen seien, und daher mutmaßlich einen wenig schmeichelhaften Sinn enthalten haben mußten.

Die Bergheimlichkeitsplanung wurde jetzt aufgehoben und sämmtliche vier Eindringlinge pflüchten nach Herzogshaus, während Paula an der Seite der Frau Oberamtmann heimliche Tautschqualen erst. Was geschah vielleicht dort unten in den grünen Gehäusen am Wasser, indes sie unaufrichtig den endlosen Erzählungen der alten Dame ein

williges Ohr leihen mußte. — Gustav Werner sprach kein bedeutendes Wort und bewachte sorgfältig jeden seiner Blöcke. Er mußte es so einrichten, daß die beiden Späherinnen auch für ihre ausschweifendste Phantasie keinerlei Stoff zu Beobachtungen fanden.

Hatte er denn überhaupt irgend etwas anderes sagen wollen? Vita plauderte umfänglich wie immer, aber doch bemerkte auch er, daß sie nicht so häufig zu ihm emporfah, als sonst wohl. Wie süß war ihr Lächeln, wie rosig glühten ihre Wangen!

Er nahm den Hut, welchen sie in das Gras gelegt, und steckte unbedenklich um das weiße Band, die blauen Blüthen kränzig darauf. Als dann später noch mehrere Besucher des Wirtshaus zum See herabkamen, ging er mit Elisabeth auf einem anderen Wege wieder in den Garten hinaus.

„Ein wundervoller Tag“, rief mit naivem Entzücken das junge Mädchen. „Gusti, wie langweilig wird es werden, wenn du erst einmal wieder abgereist bist.“

Er ließ ihren Arm fahren, aber nur, um anstatt dessen die kleine Hand zu erfassen.

„Vita“, fragte er, „würdest du mich vermissen, — aber sag die Wahrheit! — wirklich?“

Sie sah ihm ernstlich ins Auge. „Für mich wohl, Gusti! Kann dich das wundern in einer Stadt, wo auf dem Marktplatz die Grabhahme stehen? — aber ich würde dich doch nicht zum Weiben zu werden suchen.“

Er sah sie vielleicht ihre Hand etwas fester in die seine. „Weil du süß bist, daß ich in Deutschland nie ganz zu vergessen vermöchte, Vita? Weil es mir eine Qual sein müßte, hier für immer zu bleiben, — ach, mehr als du ahnst, Kind!“

„Ja, Gusti“, antwortete sie treuzerig, „darum. Ich kann gut nachempfinden, daß dir ein Druud auf dem Herzen liegen muß, der sich hier weit stärker bemerkbar macht, als drüben in Amerika. Hier hast du deinen Freund als Knaben gefannt, bist auf allen Wegen und Stegen mit ihm gegangen, hier geschah das Unglück und hier liegt er begraben, — das muß dir jede frohe Stunde vergiften. Ja, wenn ich recht darüber nachdenke, thut es mir leid, da ich

der Laie so sehr neigt, verbietet die heutige Wissenschaft, selbst wenn man die Darwüliche Umwandlung der Arten u. s. w. durch Buben, Klima, Nahrung zu Hilfe nehmen wollte. Die Einbildungskraft vermag hier unangehener viele Mythen zu bilden; ich habe mich darauf beschränkt, Ihnen nur Thatsächliches zu melden. J. H. (Magdeb. Ztg.)

— In der am 15. August ausgegebenen Nummer des „Schulblattes der Provinz Sachsen“ veröffentlicht der Centralvorstand das Programm für die am 3. October cr. zu Halle abzuhaltende VI. Generalversammlung des Lehrvereins der Provinz Sachsen. Nach demselben wird die Versammlung im Saale der Schützengesellschaft früh 8 Uhr mit Gehsang und Gebet eröffnet, darauf folgen Begrüßung, Schützengesellschaftsbericht, Kasfenbericht, Vortrag des Seminarlehrers Hummel, Pause, Antrag des Lehrvereins Halle, Begrüßungsflasse betreffend, Antrag des Centralvorstandes auf Abänderung des Statuts bezieht anderweiter Regelung der Geschäfte, Antrag des Lehrvereins Magdeburg auf Anschließ des Provinzial-Lehrvereins an den deutschen Lehrverein, Wahl des Centralvorstandes und der beiden Mitglieder für den Vorstand des preussischen Landes-Lehrvereins — Schluß. Am demselben Tage findet von früh 7 Uhr ab die Generalversammlung des „Emeritenvereins“ statt. — Das Lokalcomité zu Halle zur Vorbereitung für die Generalversammlung des Preussischen Lehr- und Emeritenvereins ladet zum Besuch dieser Versammlungen ein und macht bekannt, daß Anmelbungen zu denselben durch die Agenten der Zweigvereine bis spätestens zum 20. September cr. an den Vorsitzenden des Comités (Lehrer A. Kummer in Halle, große Ulrichsstraße 34) zu richten sind.

Sachsen und Thüringen.

Altenburg, 16. August. Das herzogliche Ministerium, Abtheilung des Innern, fordert Besitzer von Baumhäusern, die sich um Kränzen aus dem „für die Anlegung und Pflege guter und umfänglicher Baumhäuser“ jährlich zur Verfügung gestellten Betrag von 900 „A. benehmen wollen, auf sich bis 1. Novbr. jeßigen Jahres bei ihm zu melden. (All. Z.)

Wonnburg. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren haben, ist die dem Banquier Hummel in Leipzig gebörige, früher Heiningische Fabrik hier an zwei Fabrikanten aus Wernsburg, die Herren Seckner und Duerfritz, käuflich übergegangen. Zu wünschen ist, daß die Fabrik, die seit Tage und Tag stillgestanden hat, baldmöglichst dem Betrieb wieder übergeben werde.

— Am 16. August stieß im Wahnstose Fißha der früh 6 Uhr von hier nach Chemnitz verkehrende Personenzug auf eine rangierende Maschine; beide Maschinen und einige leere Wagen des Rangierzuges wurden beschädigt. Leider erlitten hierbei der Lokomotivführer und der Feuermann von der Rangiermaschine, der Wagenwärter vom Personenzug und eine im Personenzuge sitzende Dame leichte Verletzungen. Untersuchung ist sofort eingeleitet worden. Stillung des Betriebes findet nicht Statt.

Anhalt.

Wernburg, 16. August. Heute Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr, findet im Zimmermannschen Lokale die eindrucksvolle Generalversammlung zur Konstitution des Wernvereins statt. Nachdem diese erfolgt, liegt den Mitgliedern jenes neugegründeten Vereins die Pflicht ob, einen Vorstand zu wählen, der statutarisch aus 9 Mitgliedern besteht. So weit wir die Stimmung kennen, so sind es nachstehende Männer, auf die die Stimmen wohl aller Anwesenden fallen werden: v. Kroßigk-Hohenehren, Julius Brumme, Theodor Schmidt, Otto Seßler, Philipps Calm, Palm, Albert Kessler,

an deiner Seite so kindisch jubeln konnte. Du sollst nicht aber doch nicht für kaltherzig halten, Gusti!“

Er legte, wie in unwiderstehlicher Verlockung befangen, beide Arme um die schlanke Gestalt und küßte den Mund, aber so laute freundliche Worte sprach.

„Du kaltherzig, armer Engel?“ flüsterte er sehr zärtlich. „Glaub mir's, jedes Wort von dir ist ein Segen für den Einsamen, der auf Erden so ganz allein daheißt. Ach, Vita, wäre nicht meine Hand vom Wute eines Erischlamens befeßt, wäre es nicht ein dunkles trauriges Menschenherz, was ich zu bieten habe, du müßtest —“

„Da sind die Dejeure“, rief in diesem Augenblick die Stimme des Direktors, der mit der Frau Oberamtmann am Arm dahergegangen kam, während Paula, abschleifend vor unterdrückter Aufregung, die Dame an der anderen Seite führte.

„Also, also Bergheimlichkeit haben wir gepflickt!“ Die Frau Oberamtmann preßte verständigig den Arm der Direktorstochter an ihren leuchtenden Busen.

„Wißt das was werden? Hum, hm, — sieht so aus. Ich möchte schreiben, daß er seiden Andeutungen gemacht hat, aber um es rund heraus zu sagen, auf den Busch geklopft. Auch der merkwürdige Häcker stammt wohl von ihm, hm, hm! — Bester Rektor“, schmeichelte sie dann, als man unter gegenseitigen Verlegenungen vor einander angelangt war, „stellen Sie mir doch den charmannten Herrn vor! Gewiß ein Denker, das sieht man trotz der braunen Farbe, und obgleich die ganze Stadt von einem Nodas faßelt, der uns Anbieten, aber Gott weiß woher, unglückliche Schätze mitgebracht hätte. Hum, hm, es könnte vielleicht sein, daß wir uns weit eher einen Schah von hier zu unterstützen gedächten, — nicht wahr?“ — Gustav Werner verbeugte sich leicht. „Das ist möglich, verehrte Frau.“

Die atemlose Dame mußte wieder heimlich den Arm Paulas.

„Die Herrschaften haben wohl keine Zeit gehabt, meine beiden Töchter zu bemerken?“ fragte sie mit angenehmem Schmunzeln. „Es wird Zeit, sich auf den Heimweg zu begeben.“ (Fortsetzung folgt.)

Hoff Calm und Traunig. Die Gewählten ernennen ihre Vorstehen selbst. (B. L.)

„Dreimaliger Besuch des Stüberhays“ als Entgegnung auf den Artikel „Drei Tage im Stüberhays“ (Eingekandt)

Der Verfasser jenes Artikels warnt vor dem Besuch des Stüberhays, eines bei Wieda im Stüberhays gelegenen Ortes mit prächtiger Aussicht, weil der Wirth wenig entgegenkommend sei und die Keuschheit des Hauses mancher Lustige aufweise, so daß ein Uebernachten und längerer Verweilen daselbst nicht zu empfehlen sei. Derselbe öffentlich in der Zeitung ausgesprochenen Tadel halte ich mich im Interesse des Wirths verpflichtet, entgegenzusetzen. Während meines vierwöchentlichen Aufenthaltes in Lauterberg war ich dreimal mit meiner Familie auf dem Stüberhays und kam ich nur sagen, daß ich mich dort sehr wohl befunden habe. Beim ersten Male traf ich mit meiner Frau und zwei Töchtern bei freudigem Regen dort ein, der Wirth kam uns freundlich entgegen, bot uns trockene Schuhe und Strümpfe an und ließ ein besonders schönes Zimmer heizen, um unsere Sachen zu trocknen, da wir nach einigen Stunden wieder zurückkehren wollten. Der Regen ließ jedoch nicht nach, und wir waren genöthigt zu übernachten. Uns wurden zwei Zimmer mit 4 sehr guten Betten überlassen; das übrige Möbelfest bestand freilich nur aus Stühlen, weil eben die ganze Einrichtung noch nicht fertig ist. Wenn ich aber 2400 hoch übernachtete, so kam ich auch einmal ohne Tische und Stühlen noch beschaffen, zumal Gasshüte, Speisezimmer und bedeckte Veranda vollständig eingerichtet sind. Als ich an andern Vormittage meine Rechnung forderte, betrug dieselbe nicht ganz 17 Mark und hatten wir dafür außer Nachquartier folgendes Gebrat: Nachmittags Kaffee mit Butter und Brod, Abends Thee, Milch, Butter, Brod, Schinken und Würst, Morgens Kaffee mit Butter und Brod und zum Frühstück wieder Brod, Butter, Schinken, Würst und Eier. Alles war vorzüglicher Qualität und konnten wir nach Belieben wählen und uns satt essen, und meine Tungen haben sich nicht nöthigen lassen. Außerdem hatte ich noch verschiedene Gläser Bier und einige Schnäpse getrunken. Servis wurde nicht berechnet, sondern wurde ich nur gebeten, dem Wirthchen für das Reinigen der Kleider und Stiefeln ein kleines Trinkgeld zu geben.

Diese billige Rechnung und die freundliche Aufnahme und Bewienung veranlaßten mich, nach zwei Tagen wieder die dreistündige Promenade von Lauterberg nach dem Stüberhays zu unternehmen und nach einiger Zeit einen dritten Besuch zu machen. Meine Ansichten und Erfahrungen über Stüberhays wurden von allen andern Besuchern befestigt, die ich darüber sprach, geheißt. Daß es dort nicht so ungemächlich sein kann, beweist auch wohl der Fall, daß eine größere Familie sich dort auf längere Zeit in Pension gegeben hatte, und mehrere Touristen 3-4 Tage sich aufhielten.

Der Stüberhays liegt nur 1 1/2 Stunde von Ravensberg und beide Punkte gehören einem prächtigen Hundsblick, mir macht daher der Artikel „Drei Tage im Stüberhays“ den Eindruck der Neugierde für den Ravensberg gegen den Stüberhays. Der Gasshof auf dem Ravensberg ist jedoch ein so viel besuchter Aussichtspunkt mit gutem Renommee, daß es den neu ankommenden Konkurrenten auf dem Stüberhays nicht zu fürchten braucht. Ich rühte jedem Besucher der dortigen Gegend, nach beiden Punkten zu gehen, zumal der Weg von dem einen zum andern auf einer schönen grünen schattigen Trift zurückzuführen ist.

Kirche und Schule.

Der Evangelische Oberkirchenrat hat folgende Verfügung, betr. die Leitung des Religionsunterrichts in den Volksschulen, erlassen:

Berlin, den 7. Juli 1877. Auf den Bericht vom 17. Mai d. J., betreffend die Leitung des Religionsunterrichts in den Volksschulen, eröffnen wir dem f. Konfistorium, daß unter den Religionsgesellschaften, welchen nach §. 24 der Verfassungsurkunde diese Leitung obliegt, nicht die einzelnen Kirchengemeinden, sondern die organisierten Religionsgemeinschaften anzusehen sind, welchen die Gemeinden als Glieder angehörend. Für die Ausübung der Leitung in den einzelnen Gemeinden die geeigneten Personen zu bestellen, ist daher nicht Sache der Gemeindeführer, sondern der vorgesetzten Kirchenbehörde. Da es sich bei der Leitung des Religionsunterrichts in den Volksschulen, im Unterschiebe von der Aufsicht über denselben, einzig und allein um den religiösen Inhalt der Unterweisung handelt, so ist der Natur der Sache nach der Träger des kirchlichen Lehramtes in der Gemeinde, also der Pfarrer, die hierzu berufenen Persönlichkeiten. Nur wo mehrere Pfarrstellen in einer Gemeinde fest angelegt sind, oder wo etwa die Schulaufsichtsbehörde der Ausübung der Leitung durch den Pfarrgeistlichen im staatlichen Interesse widersprechen sollte, wird es erforderlich, daß die kirchliche Behörde die Uebertragung der Leitung an eine bestimmte Persönlichkeit verfügt. Dabei bleibt es ihrem Ermessen überlassen, vorher den Gemeindeführern über die in Betracht kommenden örtlichen Verhältnisse zu hören. Was den im §. 16 der Kirchengemeinde-Ordnung begründeten Verweis des Gemeindeführers anlangt, die religiöse Erziehung der Jugend zu beachten und die Interessen der Gemeinde in Beziehung auf die Schule zu vertreten, so versteht derselbe den Gemeindeführern kein Recht zu unmittelbarer Einwirkung auf den Religionsunterricht oder zu dessen Kontrolle durch deputirte Mitglieder des Gemeindeführers. Vielmehr bekräftigt sich in dieser Beziehung kein Recht darauf, in seinen Sitzungen durch die Mittheilungen des geistlichen Leiters des Religionsunterrichts diejenige ihn in die Lage setzt, die ihm des letzteren zu erhalten, welche ihn in die Lage setzt, auch diese Seite der religiösen Jugendbeziehung zu beachten und die einschlägigen Interessen der Gemeinde zu vertreten zu können. Die Form dieser Vertretung kann nicht über Wünsche und

Anträge hinausgehen, welche entweder an den geistlichen Leiter des Religionsunterrichts oder an vorgelegte staatliche oder kirchliche Organe gerichtet werden. Findet sich der Geistliche von sich aus zu Klagen oder Anträgen an die Schulbehörde veranlaßt, so wird er, bevor er dieselben ergehen läßt, in der Regel dem Gemeindeführern davon Mittheilung zu machen und Gelegenheit zur Aeußerung zu geben haben. Bezüglich der Art und Weise, wie die kirchliche Leitung des Religionsunterrichts auszuüben ist, darf nicht aus dem Auge gelassen werden, daß der Staat sich vorbehalten hat, die Grenzen dieser der Kirche in der öffentlichen Schule zuzuschreibenden Funktion der Leitung zu bestimmen. Definitive Vorschriften über dieselbe teils des Kirchenregiments werden daher verfaßt werden müssen, bis das in Aussicht genommene staatliche Schulgesetz dem in der Verfassung gewährleisteten Rechte der Religionsgesellschaften bestimmte Umriss gegeben hat. Aus diesem Grunde überlassen wir es dem f. Konfistorium, über die Art und Weise, wie die Leitung des Religionsunterrichts zu handhaben sei, vorläufig sich nach bestehenden Anlauf geeignete Verfügung zu treffen. Dabei sind insbesondere die Geistlichen, welche die Schulaufsicht nicht inne haben, auf den Unterschied von derselben nicht bezüglich der Leitung des Religionsunterrichts obliegenden Verweis, so wie auf Inhalt und Begrenzung derselben hinzuweisen. Evangelischer Oberkirchenrat Hermann.

Kunst und Wissenschaft.

In Rouen starb dieser Tage der Maler Daliphard, einer der hervorragenden Landschaftler Frankreichs, im Alter von kaum 46 Jahren.

Nicolas Martin, ein französischer Dichter, welcher die nöthigen Sorgen in populärer Darstellung in Frankreich verbreitete, ist im Alter von 63 Jahren gestorben. (Auch das Tagelied, verfaßt diesem Dichter mehrere schöne Gedichte, in trefflicher Uebersetzung von Emil G. Barthel.)

Am 14. August feierte man in Kopenhagen den 100jährigen Geburtstag des Entdeckers des Elektromagnetismus, Hans Christian Oersted's. Aus diesem Anlaß wurde in der Stadt gefeiert und die bekanntlich im vorigen Jahre errichtete, von Jernhau modellierte Statue Oersted's auf Veranstaltung des Magistrats festlich geschmückt. H. C. Oersted, nicht zu verwechseln mit seinem Bruder A. S. Oersted, dem ausgezeichneten Juristen und Politiker, war u. A. der Jugendfreund und Lehrschüler des und der väterliche Freund H. C. Andersen's, dessen bedeutendes dichterisches Talent von ihm früher, als es im Allgemeinen der Fall war, anerkannt wurde.

Das Haus in Norwied.

Erzählung aus dem Amerikanischen des Net Winwood. (Fortsetzung.)

Der Dame schien ihrem Munde unwillkürlich entschlüpft zu sein, denn kaum war er ausgesprochen, als sie auch die Stirn in verbirgliche Falten zog.

„Kennen Sie mich?“ fragte der junge Mann.

„Ach — ich habe Ihr Bild gesehen“, erwiderte die Dame flammend.

„Schäblich vermerkt wollte Ray eben weiter fragen, aber ein leichtes Stöhnen seines Schlingens hinderte ihn daran. Sie hatte sich im Sattel zurückgelehnt und konnte sich kaum aufrecht erhalten.

„Mir ist unwohl!“ hauchte sie. „Halten Sie mich!“

„Er umfachte sie mit den Armen und bot ihr seine Schulter als Stütze. Sie lehnte sich schnell zu erholen, denn nach wenigen Stunden machte sie sich von ihm los und sah wieder aufrecht.

„Dant!“ flüsterte sie. „Ich fürchte, ich mache Ihnen viel Bekümmern.“

„Nicht im Mindesten“, versetzte er höflich und wollte wieder seine Aufmerksamkeit der andern Dame zuwenden, aber er entsetzte, daß sie schon weiter geritten und eine kurze Strecke fort war.

„Ich bin froh, daß sie weg ist“, sagte seine Begleiterin beruhigt.

„Wie seltsam, daß sie mein Bild gesehen haben will!“ rief Ray aus. „Ich war niemals in dieser Gegend und sie ist mir völlig fremd.“

„Gott gebe, daß Sie nie ihre nähere Bekanntschaft machen mögen.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte er, durch ihren Ernst beunruhigt.

„Ich kenne diese Person von Ansehen. Man nennt sie hier nur „die wilde Räthe“. Das ist Alles, was ich Ihnen über sie sagen kann.“

„Ach!“ meinte Ray, unwillkürlich zuckend, denn das Aeußere des jungen Mädchens hatte ihm außerordentlich gefallen.

„Wie war der Name, bei dem Sie Sie nannte?“

„Ray Bradton.“

„So habe ich mich doch nicht getraut. — Ich bin recht erfreut, Sie kennen zu lernen.“ — hier streckte sie ihm freundlich lächelnd die Hand entgegen. — „Ich bin Blanche Gordon.“

Der junge Mann war froh erkannt. Kaum konnte er seinen Sinnen trauen. Eine Mission an Blanche Gordon war es ja eben, die ihn in diese ihm unbekannte Gegend führte — und dazu eine ganz eigenthümliche.

Ein beiderseitiger Freund, ein alter Sonderling, war vor etwa einer Woche gestorben und hatte Blanche zehntausend Dollars bares Geld hinterlassen. Ray war der Auftrag geworden, ihr die Summe zu überbringen und persönlich eigenthümlich. Es erschien ihm zum mindesten seltsam, daß er nun ihre Bekanntschaft auf so romantische Art machen mußte, aber es gefiel ihm nichts desto weniger, daß es so gekommen war.

„Das nenne ich noch eine Ueberraschung!“ rief er, ihre Hand an seine Lippen führend. „Haben Sie den Brief

erhalten, worin ich Ihnen Herrn Graham's Tod und die Bestimmung, welche er zu Ihren Gunsten traf, anzeigte?“

„Ja wohl. Zehntausend Dollar war der Betrag, glaube ich.“

„Ganz richtig. Ich bin im Besitz des Geldes und werde mich glücklich schätzen, es Ihnen bei erster passender Gelegenheit zu übergeben.“

Sie wandte das Gesicht ab — vielleicht um den seltsamen Glanz zu verbergen, der bei diesen Worten in ihren schönen Augen kam.

„Sie haben doch nicht gar das ganze Geld bei sich?“

„Allerdings.“

„Eine so große Summe führt man sonst nicht mit.“

„Wohl wahr. Indessen habe ich dafür gesorgt, daß dies außer dem Kassirer, der sie mir ausgabte, Niemand erfuhr. Ihnen theilte ich ja diese, meine Absicht mit und warnte Sie, wie Sie sich erinnern werden, davon zu sprechen. Es war Herr Graham's letzte Bitte, daß ich Ihnen das Geld überbringe.“

„Sehr freundlich von Ihnen, für eine Fremde solche Verantwortlichkeit zu übernehmen.“ sprach sie leise. Ihre Lippen waren dabei auffallend bleich.

„Ich bin sehr froh, daß ich es that.“

Der diese Worte begleitende Blick war ausdrucksvoll genug, um die Rechte in Blanche Gordon's liebliches Gesicht zurückzurufen.

„Ich erkenne die Hand der Vorsehung in alledem“, flammte sie.

„Auch ich“, erwiderte Ray, von ihrer Schönheit und Liebenswürdigkeit getroffen. Herr Graham war mein Freund, wie der Ihrige, und ich weiß, er hegte den warmen Wunsch, daß wir uns kennen lernen und gegenseitig gefallen möchten. Möchte doch die Vorsehung der Erfüllung seines Wunsches förderlich sein.“

Blanche erwiderte wieder. „Kommen Sie“, sagte sie unruhig, „weßhalb zögern wir hier. Sie haben mir versprochen, mich nach Hause zu bringen.“

„Gott.“

„Er ergriff den Zügel, der lose herunterhing und sie brachen auf. Einige hundert Schritt folgten sie der Landstraße, dann bog sie kurz in einen rauhen Fahrweg ein, der von Gras und Unkraut fast überdeckt war.“

„Meine Helmhaube ist ärmlich und einlam“, sagte sie mit gedringener Stimme, aber nun, da mein Schatzchen herein ist, werde ich sie bald gegen eine bessere vertauschen.“ (Schluß folgt.)

Mehl-Vörresverein zu Halle a. S.

Weizenmehl 00 Nr. 17, 50 A bis 18 A
Roggenmehl 0 18, 50 A bis 14 A
Alles für 50 Rthl Netto.

Nachtrag.

Berlin, den 16. August.

Der „Allgem. Ztg.“ wird telegraphirt: Fürst Bischoff besetzte für sich und seine Familie Quartier im „Schweizerhaus“ von Gastein, wo er zwischen dem 21. und 22. August eintreffen wird.

Vor kurzer Zeit machte eine durch die ganze Presse gehende Mittheilung großes Aufsehen, daß nämlich die französische Militärverwaltung nicht an den schweizerischen Grenzen eine Anzahl von Forts errichten läßt. Jetzt werden der in Basel erscheinenden „Schweizer Grenzpost“ neuesten Datums einige neue nicht uninteressante Nachrichten hierüber gefandt. Es heißt darin: „Kaum ist die Festung Lomont fertig, armirt und besetzt, so beschäftigt sich der französische Generalstab schon wieder mit Studien und Vorarbeiten für ein neues Fort hart an der Schweizer Grenze. Der Fortzug von Annale ritt lechthin, von einem zahlreichen Gefolge begleitet, die Grenze von Blamont über Mollatier nach Grotz, Montbouton, Beaucourt und Delle hinab, wo der sogenannte Gramont oberhalb Beaucourt ein neues Grenzfort erhalten soll, welches für Frankreich von großer Bedeutung ist. Dasselbe vervollständigt die Linie Velfort-Lomont und beherrscht die Bahn Montbéliard-Delle vollständig. Bei kriegerischen Bewegungen wird sonach auf dieser Seite der ganze Bezirk Frankreich von Anfang an den französischen Kanonen verfallen und kann militärisch nicht besetzt werden, ohne untere schweizerischen Soldaten gleich Anfangs zu Kanonenfutter zu machen. An die eigentliche Militärverwaltung wird daher die Frage gerichtet: „Was nun, wenn Deutschland im Kriegsfalle mit Frankreich auch sagt, ihr Herren Schweizer habt euch ohne Widerstand, ohne Murren, ohne allen Protest wie ohne alle Vorbehalt Festungen so nahe an der Grenze setzen lassen, daß euer Grenzterritorium als von den Franzosen besetzt betrachtet werden kann und muß, wir Deutschen können also eure gegen Frankreich nicht gewahrte Neutralität auch nicht anerkennen.“ Es ist nicht ausgeschlossen, daß hierüber noch zwischen Deutschland und der Schweiz diplomatische Verhandlungen stattfinden werden.

Original-Telegramme des Hallischen Tageblattes.

Petersburg, 17. Aug. Offiziell wird aus Gornitz Staden: Den 14. d. Morgens begann eine türkische Infanterie-Kolonie mit 2 Kavallerieabtheilungen von Plewna auf Zuleitka vorzurücken, zog sich aber vor dem Feuer der russischen Artillerie zurück. Russische Vorposten bezogen ihre früheren Positionen; seitdem ist Alles ruhig.

Konstantinopel. Ein Trude des Kaisers ordnet die Bildung der mobilen sowie festhalten Nationalgarde aus der männlichen Bevölkerung bis zum vierzigsten Jahre an. — Ein Telegramm Bewilligt das Reichsamt aus Vatun vom 14. d. welche den linken Armee einer russischen Bedotte, welche den linken Flügel seiner Armee beunruhigte. Die Russen bezogen dabei 200 Todte.

Shirtings, Chiffons, Dowlas, Piqués, gestr. Sateens, Bettzeuge und sämtliche Futterstoffe etc. halten wir in halben u. ganzen Stücken, sowie in jedem beliebigen Maße zu billigsten Engros-Preisen empfohlen.
Gebrüder Salomon, gr. Ulrichsstraße 17, 1te Etage, Eingang: Zachritzgasse.

Lynch - Frères,
 Rheder, Weingüterbesitzer,
Bordeaux.
General-Agentur und Lager.
Bruno Coburg,
Halle a/S., Barfüßerstr. 16.
 Für chemische Reinheit sämtlicher Weine und Spirituosen wird Garantie geleistet.

Isolda!
 das Non plus ultra jeder 60 Mark-Cigarro zu diesem Preise allein bei
G. Gröhe,
 104. Leipzigerstraße 104.

In Erledigung der vielfach an mich gerichteten Anfragen die Mitteilung, daß die erste Sendung **direct bezugener acht Haarlemer Blumenzwiebeln, Phazinthen, Tulpen, Zazetten, Crocus** etc. eingetroffen ist und empfehle ich dieselben in der bekannten vorzüglichen Qualität.

Carl Barkefeld, vorm. Reinhold Kirsten, gr. Steinstraße Nr. 58.

M. Wehr,
 79. Leipzigerstr. 79.
 alles in einer prägnanten Anspannung und mit dem billigsten Preise.

Flanell - Geschäft.
Lamas zu Kleidern, Lamas zu Jacken, Gesundheits-Flanell, Flanell-Hemden, Flanell zu Röcken, Pferde-Decken, Schlaf-Decken, Sopha-Decken, Stubenläufer.

M. Wehr,
 79. Leipzigerstr. 79.
 alles in einer prägnanten Anspannung und mit dem billigsten Preise.

Seife.

Alle Sorten Waschseife, beste angestrodnete Waare verkauft zu billigsten Preisen

Otto Sievert,
 Colonialwaaren- u. Seifenhandlung,
 gr. Ulrichsstraße 34,
 Promenaden-Gäß.

Sedan! Sedan! Sedan!
 Fahnen, wachst, Ballons, Lampions, Feuertüpfchen, Transparente, Feuerwerks-Türper. Preislisten gratis.

Bonner Fahnen-Fabrik, Bonn a/Nh.

Der Fleischverkauf befindet sich wieder wie früher
Zaubengasse 15.

Birnen.

Schöne Mostateller u. Nettigbirnen im Ganzen oder Einzelnen zu verkaufen bei
D. Schröder, Zägerplatz 3a.

Achtung.

Eine wenig gebrauchte Treppe hat billig zu verkaufen
Paul Lochner, Wilhelmstr. 17.
 Ein fl. fast neuer feuerf. Documenten-schrank unzugl. zu vert. Zägerplatz 1b, 11.

Zu **Engros-Preisen** em-pfehle
Crespo pro Tausend 20 M.
Nuevo Mundo „ 40 M.
Regalita „ 50 M.
Regalia „ 100 M.

G. Gröhe,
 104. Leipzigerstraße 104.

24jährige Kleiderkränze von 3 % an, 1 eich. Koffer und ein fl. Waarenschrank sehr billig zu verkaufen alter Markt 28, p.

Briquettes sind im Einzelnen und fuhrweise billig zu verkaufen
Zaubengasse 18.

2 fette Schweine verkauft Dalgasse 6.

Nur ganz kurze Zeit
 noch verlaufe zu jedem annehmbaren Preise Betten, Wäsche, Garderoben, Möbel aller Art
 Niemeyerstr. 15, 11, links.

Alle Fischbeinshirme laufe fl. Ulrichsstr. 7.
 Leere Selters, Champagners, Rheinz. u. Rothweinfaschen laufe stets zum höchsten Preis
C. Müller Nachf.

Für die Redaction verantwortlich G. Bobardt. — Expedition im Waisenhaus. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses. (Siehe eine Beilage.)

Bekanntmachung.
 Die auf dem hiesigen Marktplatz belegene städtische Zornhalle soll **Mittwoch den 29. August cr. Vormittags 11 Uhr** auf der Rathsstube im Waagegebäude hierselbst zur Benutzung als Schauplatz während des hiesigen Herbstmarktes im Wege des Meistgebotes unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen vermiethet werden, wozu sich Miether einfinden wollen.
 Halle a/S., den 15. August 1877. Der Magistrat.

Polizei-Verordnung, Maßregeln gegen den Koloradosäfer betreffend.
 Nachdem das Auftreten des Koloradosäfers (Doryphora decemlineata) in den Fluren Preßnitz und Langeneichsbad des Kreises Torgau amtlich festgestellt worden, verordne ich unter Zustimmung des Bezirksraths auf Grund der §§ 6 und 12 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850, sowie der §§ 76, 79 und 80 der Provinzialordnung vom 29. Juni 1875 Folgendes:

§ 1.
 Jeder Eigentümer, Nießbraucher oder Pächter von Grundstücken, welche mit Kartoffeln bestellt sind, ist verpflichtet, von dem Vorkommen des Kartoffelsäfers, seiner Eier, Larven oder Puppen auf seinen Grundstücken sofort nach erlangter Kenntniß der Ortspolizei-behörde Anzeige zu machen.

Das unbefugte Betreten eines Kartoffelfeldes jedoch zum Zweck der Abfuchung desselben nach dem Kartoffelsäfer, sowie nach den Eiern, Larven und Puppen desselben ist verboten.

§ 2.
 Die von dem Eigentümer, Nießbraucher oder Pächter eines Kartoffelfeldes oder von den damit von ihm beauftragten Personen abgelesenen Käfer, Eier, Larven und Puppen sind sofort an Ort und Stelle zu tödten.

Die Aufbewahrung der Käfer, Larven und Puppen in lebendem Zustande ist verboten. Personen, welche sich bei Erlaß dieser Verordnung bereits im Besitze lebender Käfer, Eier, Larven oder Puppen befinden, haben solche sofort an die Ortspolizeibehörde abzuliefern.

§ 3.
 Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 M oder mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Derselben Strafe unterliegt, wer Kinder oder andere unter seiner Gewalt stehende Personen, welche seiner Aufsicht untergeben sind und zu seiner Hausgenossenschaft gehören, von Uebertretung der vorstehenden Verordnung abzuhalten unterläßt.
 Merseburg, den 14. August 1877. Der Regierungs-Präsident. v. Diehl.

Viebig's selbstthätiges Backmehl.
 In einer Stunde ohne Hefe das feinste Backmehl zu bereiten. **Zututhen:** Zu 1 Pfund Backmehl nehme man 1/4 Liter kalte Milch, worin 1/2 Pfund Zucker, ein Ei, die zerriebene Schale von 1/2 Citrone, 1/2 zerlassene Butter und ein Messer voll Salz eingequirt ist, und arbeite dies gut durcheinander. Der Teig wird dann sofort in den Ofen gebracht, eine Stunde gebacken und das feinste Backmehl ist fertig. Mandeln und Rosinen sind nach Belieben zuzusetzen. à Packet 40 s.

Viebig's Buiding-Pulver.
 In fünf Minuten einen vorzüglichen kalten Buiding ohne Eier zum halben Preise und ohne große Mühe zu bereiten, in Vanille oder Mandeln à 25 s, in Chocolate à 40 s per Packet, hinreichend für 3 Personen.

Zu beiden Artikeln werden vorzügliche Recepte jedem Packete beigegeben. Man mache nur einen Versuch. Niemandem wird es gereuen!

Niederlage bei **W. Ahmann, gr. Ulrichsstr. 27; G. Eugling, Leipzigerstr. 78;** besten Filiale Dorosteenstraße 11 und Karlstraße 14; **Ferd. Hummel & Co. und Wih. Schuber** in Halle.

Rudolf Mosse's Annoncen-Expedition
 in Halle a/S., gr. Ulrichsstr. 4, 1. Etage,
 übernimmt die Besorgung von Annoncen für die hiesigen sowohl, als auch für sämtliche Zeitungen, Journale etc.
Deutschlands und des Auslandes
 zu den **Original-Preisen**, wie solche von den einzelnen Zeitungen notirt werden.

Besondere Vortheile:
 Erparung an Arbeit und Mühe! — Kein Porto! — Keine Spesen! — Keine Correspondenz! — Nur ein Manuscript erforderlich! — Belege resp. Ausschnitte über jedes Inserat! — Bei größeren Aufträgen Rabatt! — Vortheilhaftes und geschmackvolles Arrangement! — Kosten-Erparniß durch vereinfachte Abrechnung! — Tägliche, prompte Expedition, selbst des kleinsten Auftrages. — Kostenanzeige bereitwillig! — Inserentenstarif sämtlicher Zeitungen gratis und franco!

Im Garten des „Goldenen Hirsch.“
 Sonnabend den 18. August cr.
Abend-Concert.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée frei.

Sonntag den 19. August cr.
 Vormittag von 11 Uhr bis Mittag 1 Uhr
Früh-Schoppen-Concert.
 (L. 3855) Entrée frei.

Saalschloss-Actien-Brauerei.
 Sonntag den 19. August
Grosses Extra-Militair-Concert
 vom Trompetercorps des kgl. säch. 2. Feld-Art.-Regiments. Nr. 28 aus Dresden, unter Leitung seines Stabsleiters Herrn L. Naubardt.
 Anfang 4 Uhr. — Entrée 30 Pf.